

Neujahrsempfang efF

Grußwort

Renate Schmidt

Bundesfamilienministerin a.D.

**Liebe Claudia Specht, liebe Ingrid Hoffmann, liebe Gäste,
auch ich wünsche Ihnen ein beruflich und persönlich erfolgreiches
und ein gesundes Jahr 2016.**

**Seit Silvester gibt es eine bisher nicht vermutete Menge, sich
bislang nicht geoutet habender, Feministen.**

Ich wähle hier absichtlich die männliche Form.

**Nicht wenige von diesen neuen Kämpfern für die sexuelle
Selbstbestimmung der Frauen haben bis vor kurzer Zeit
Feminismus mit schmuddeligen lila Latzhosen gleichgesetzt, mit
Männerfeindlichkeit verwechselt, sie haben die Frauenquote als
unnötig bekämpft oder Vätermomente als Wickelvolontariat
verunglimpft.**

Aber sei's drum: Wenn die Empörung über die schändlichen sexuellen Übergriffe in vielen Großstädten zur Folge hätte, dass das Sexualstrafrecht verschärft wird, dann wäre bei aller Betroffenheit und bei allem Mitleid für die Opfer, etwas erreicht.

Aber machen wir uns nichts vor: Dieser plötzliche flächendeckende, vorgebliche Feminismus ist kein frauenfreundlicher Ruck, der durch die Gesellschaft geht. Vielen dient er nur zur Instrumentalisierung um unterschiedslose Stimmung gegen Flüchtlinge zu machen.

Es wird einfach frühere Frauendiskriminierung gegen heutige Fremdenfeindlichkeit ausgetauscht.

Dass es diesen feministischen Ruck nicht gibt, zeigt nicht zuletzt die Frauenquote – unser Quötchen, die zwar Gesetz, aber längst nicht Wirklichkeit ist.

Die wenigen Unternehmen, die verpflichtet sind, in diesem Jahr 2016 die Quote einzuhalten, glauben offensichtlich, dass das Gesetz so ernst nicht gemeint sei. Ist es aber.

Auch die deutlich mehr Unternehmen, die durch dasselbe Gesetz in diesem Jahr verpflichtet werden, individuelle Ziele für mehr Frauen in Führungsfunktionen für ihr Unternehmen verbindlich vorzugeben, bei Androhung von Geldstrafen, meinen, sie seien gar nicht betroffen und tun nichts.

Dieses Nichtstun bedeutet: Es gibt noch viel zu tun für efF, damit endlich auch in der Wirtschaft die Erkenntnis Platz greift, dass Frauen ein Erfolgsfaktor sind.

Es wäre also des Schweißes der Edlen, also von efF, der IHK und des DGB wert, möglichst bald eine Aufklärungskampagne dazu zu starten.

Auch das Ehegattensplitting ist Ausdruck des Beharrungsvermögens und das Gegenteil eines Aufbruchs in moderne Zeiten.

Neues dazu gibt es – leider – nicht, ein weiteres Indiz dafür, dass der feministische Ruck noch längst nicht durch Gesellschaft, Wirtschaft und Politik gegangen ist.

Noch immer leisten wir es uns in Deutschland, durch falsche Anreize die am besten ausgebildete Frauengeneration, die es je gab, die die Männer bei Quantität und Qualität der Bildungs- und Ausbildungsabschlüsse nicht nur eingeholt, sondern überholt hat, von der Erwerbstätigkeit abzuhalten – sofern sie verheiratet sind.

Dann lohnt es sich ökonomisch nämlich tatsächlich nicht, durch die Steuervorteile des Ehegattensplittings und die beitragsfreie Krankenversicherung und die ebenso beitragsfreie

Hinterbliebenenversorgung über einen Minijob oder eine kleine Teilzeitstelle hinaus erwerbstätig zu sein.

In der Lohnsteuerklasse V als logischer Fortsetzung des Ehegattensplittings zeigt sich spätestens beim Blick auf den Nettolohn den erwerbstätigen Frauen, wie wenig ihre Arbeit nach jahrelanger Ausbildung und aufreibendem Engagement zwischen Beruf und Familie in Euro wert ist.

Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, dass das von Frauen geleistete Arbeitsvolumen an bezahlter Arbeit seit Mitte der 90ziger Jahre kaum gestiegen ist.

Heute sind zwar mehr Frauen erwerbstätig, aber die Vollzeitstellen haben ab-, die Minijobs zugenommen.

Und auch die Politik sendet weiterhin widersprüchliche Signale. Ist Frau verheiratet, sollte sie ökonomisch gesehen, vernünftigerweise nicht erwerbstätig sein. Scheitert die Ehe aber, erwartet der Gesetzgeber, dass die Frau, sofern keine Kinder unter 3 Jahren zu versorgen sind, sofort für ihren eigenen Lebensunterhalt aufkommt.

Auch durch uns Frauen ist noch kein ausreichender Ruck gegangen. Denn es ist nicht erklärbar, dass die Tatsache so klaglos hingenommen wird, dass für Ehegattensplitting, beitragsfreie Krankenversicherung und Hinterbliebenenversorgung jährlich 50

Milliarden € ausgegeben werden, finanziert auch durch die Steuern und Beiträge der erwerbstätigen Frauen. Geld, das dringend benötigt würde, um bessere Kinderbetreuung und Ganztagschulen zu finanzieren, mehr Vätermomente und vieles mehr.

Deshalb wünsche ich uns allen für 2016, dass es wirklich einen Ruck für ein erfolgreiches Jahr für uns Frauen gibt. Dass davon auch die Männer und unsere Kinder profitieren würden, versteht sich von selbst.